



Wie menschlich darf ein Roboter sein, damit er von den Menschen angenommen wird?

In einer zunehmend älter werdenden Bevölkerung, in der ein immer größerer Pflegenotstand herrscht, könnten Roboter die Lösung sein. In seinem Vortrag am 13. Mai im Hanse-Wissenschaftskolleg (HWK) berichtete Dr. Ipke Wachsmuth, emeritierter Professor der Universität Bielefeld und ehemaliger Forscher am dortigen Exzellenzcluster Kognitive Interaktionstechnologie (CITEC), über helfende Maschinen und die mit diesem Thema einhergehenden ethischen Fragen.

Wir kennen sie aus Literatur und Filmen: Roboter. Maschinen, die einerseits als hilfreiche Helfer, andererseits als gefährliche Bedrohung für die Menschheit dargestellt werden. Für viele klingen sie immer noch nach Zukunftsmusik, dabei haben Roboter längst Einzug in unseren Alltag gehalten. Nicht die bössartigen und Menschen vernichtenden, teils anthropomorphen Maschinen aus „Matrix“ und „Terminator“, sondern kleine Helfer, die den Alltag erleichtern. Man denke dabei zum Beispiel an staubsaugende und Rasen mähende

Exemplare, die dezent ihre Arbeit verrichten, während wir entspannt die Füße hochlegen können.

**Zur Arbeitserleichterung und Unterhaltung**

„Es existieren viele unterschiedliche Arten von Robotern“, weiß Dr. Ipke Wachsmuth, Experte auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz. Grund-

sätzlich könnten diese in zwei grobe Hauptbereiche eingeteilt werden: Serviceroboter und soziale Roboter. Unter Erstere fallen arbeitserleichternde Maschinen zur Wohnungs- und Körperpflege, unter Letzteren versteht man Begleit- oder therapeutische Roboter, die der Einsamkeit entgegenwirken und unterhalten sollen. Hierzu gehört zum Beispiel Paro, „eine

hoch entwickelte Roboter-Robbe in weißem Kuschelfell, die Menschen wiedererkennen kann und Wiedersehensfreude zeigt“, so Dr. Wachsmuth. Paro sei dabei kein bloßes Spielzeug, sondern werde in Pflegeheimen dazu eingesetzt, demente Menschen aufzumuntern. „Die demenzkranken Patienten werden aber nicht einfach mit dem Roboter abgespeist. Er dient vielmehr als Anknüpfungsmittel im Kontakt zwischen Pfleger und den zu Pflegenden.“

**Roboter in der (Alten-)Pflege**

Tatsächlich ist auffällig, dass besonders viele Roboter im Bereich der Pflege entwickelt werden. Einen Grund hierfür findet der ehemalige Professor in der zunehmenden Alterung der Bevölkerung. „Wir werden immer älter und wir werden immer weniger. 30 Jahre in die Zukunft geschaut, herrscht Pflegenotstand – aber der herrscht ja heute auch schon. Und so kommt der Gedanke auf, ob Roboter Menschen ersetzen könnten. Sprich: Soll ein Roboter in der Pflege eingesetzt werden, wenn es um die Linderung existenzieller Not von vielen Menschen geht?“ Eine mögliche Antwort hierauf hat Ipke Wachsmuth in seinem persönlichen Umfeld gefunden. Er erzählt von seiner mittlerweile verstorbenen Tante. „Eines Tages ist sie nicht direkt ans Telefon gegangen. Die Schwester brachte ihr den Hörer. Meine Tante sagte: ‚Jetzt haben Sie mir die Würde genommen, ich muss liegen und Windeln tragen und wenn die Windel voll ist, dann muss ich warten, bis jemand Zeit findet, sie mir zu wechseln.‘“

**Ethisches Dilemma**

Auch auf den von ihm besuchten Tagungen hieß es nicht selten: „Ich würde mir lieber von einem Roboter beim Anziehen helfen lassen, als mich vor einem fremden Pfleger nackt zu zeigen!“ Oder: „Einem Roboter würde ich nicht zur Last fallen.“ Setzt man Roboter in der Pflege ein, stellt sich in einer Gesellschaft, in der „nach Auskunft des Deutschen Zentrums für Altersfragen knapp 2.000.000 Menschen über 80 abgeschieden und allein leben“, irgendwann dann unwei-

Ipke Wachsmuth mit der therapeutischen Roboter-Robbe Paro

gerlich die Frage, ob ein sozialer Roboter auch die menschliche Gesellschaft oder gar die menschliche Zuwendung ersetzen kann und darf. Eine Problemstellung, mit deren positiver Beantwortung sich laut Wachsmuth besonders viele Menschen schwertun. „Nein, das wäre ja schrecklich“, ist bei vielen die Reaktion.“

**Kreativer Konter**

Der Themenbereich wirft daher immer wieder eine ganze Reihe von ethischen Fragen auf. „Was wäre ein Roboter wie ich? Das wären empfindungsfähige intelligente Wesen, die autonom aus sich heraus agieren können, kommunikationsfähig und sich ihrer selbst bewusst sind, bewusstes absichtliches Handeln zeigen und sich in andere hineinversetzen können.“ Erst mit diesen Eigenschaften wären Roboter neben dem Menschen „zweite Personen“. Ohne sie ist Anteilnahme bloße Täuschung – und somit unethisch? Als einmal die Diskussion unter den Studenten seines „Journal Clubs über ethische Fragen der künstlichen Intelligenz und Robotik“ immer hitziger wurde, drehte der Lehrende den Spieß um. „Leute, ich wollte euch das eigentlich gar nicht sagen, aber ich selbst bin ein kybernetischer Roboter.“



Max ist ein virtueller Roboter des CITEC, der in einer 3-D-Installation auf einem Bildschirm existiert.

Foto: Universität Bielefeld



Foto: Privat/Ipke Wachsmuth

**Erdrückende Beweislage**

Verblüffend, dass das bis dato niemand bemerkt hatte. „Auch meine Tochter war ganz erschrocken, als ich es meiner Familie

gebeichtet habe, dabei gab es viele Anzeichen: die Sensoren meiner Augen, die Wahrgenommenes verarbeiten, meine unmenschlichen Arbeitszeiten, meine Affinität zu künstlichen Wesen und meine Fähigkeit, Dinge zu bemerken, die keinem auffallen, wie die irreführenden Fluchtwegweiser meiner Uni.“ Bei der Flut von Indizien, die Professor Dr. Wachsmuth als vermeintlichen Roboter outen, zu denen auch „die symmetrische Perfektion des Gebissabdrucks im angebissenen Brötchen“ gehört, wird es immer schwieriger, ihm das Gegenteil zu beweisen. Allein sein Name IPKE oder International Person Knowing Everyone hätte eigentlich schon längst jemanden auf die richtige Spur führen sollen, sagt er schmunzelnd.

**Kleine Einschränkung**

Ist er denn jetzt eine Emotion empfindende oder lediglich eine Emotionen nachahmende Maschine? Und macht das überhaupt noch einen Unterschied? „Das muss dann jeder für sich entscheiden. Roboter müssen nicht für jeden etwas sein, es mag auch nicht jeder Schokolade.“ Trotz seiner Plädoyers für seine elektromechanischen Freunde räumt Wachsmuth am Ende seines Vortrags dann doch noch ein: „Wenn Roboter zu dicht am Menschen sind, ist das nichts, das empfinden die meisten als gruselig.“

# ROBOTER wie du und ich?



So oder so ähnlich könnte die Pflege der Zukunft aussehen.